

Mayen

Daniel Stenz: Ein Eifeler, der in der Welt zu Hause ist – Gebürtiger Mayener hat sich als Funktionär in der Fußballbranche etabliert

Sein Heimatverein ist die Spvgg Uersfeld/Kaperich im benachbarten Landkreis Vulkan-eifel. Heute ist der gebürtige Mayener Daniel Stenz in der ganzen Welt zu Hause. Parallel zu seinem Studium in Remagen machte der 40-Jährige von 2007 an seine ersten Schritte als Funktionär beim 1. FC Köln, wo er zunächst die Spiele der Nachwuchsmannschaften analysierte. Danach folgten Stationen als Scout und Analytiker, die ihn über den ganzen Globus führten. Bis Ende des vergangenen Jahres war Stenz mit großem Erfolg als Sportdirektor beim chinesischen Erstligisten Shandong Luneng tätig, holte dort 2020 den Pokalsieg. Davor arbeitete er unter anderem in Kanada und in Ungarn. Wie er beruflich in der Fußballbranche Fuß gefasst hat und worauf es beim Scouting von talentierten Kickern ankommt, hat er im Interview mit der Rhein-Zeitung verraten.

Lukas Erbelding | 22.01.2021, 16:58 Uhr | Lesezeit: 7 Minuten



Herr Stenz, 2007 wurden Sie Chefscout in der Jugend des 1. FC Köln. Wie kam es dazu, und wie war Ihr fußballerischer und beruflicher Werdegang vor Ihrer Zeit beim FC?

Zuerst einmal bin ich klassischer Quereinsteiger und habe zuerst eine Ausbildung zum Mechatroniker bei der Firma Rasselstein in Andernach gemacht. In dieser Zeit habe ich Nachwuchsmannschaften in meinem Heimatverein Spvgg Uersfeld/Kaperich trainiert. Ich bin im Zuge meines Sportökonomie-Studiums am RheinAhrCampus in Remagen zum 1. FC Köln gekommen. Dort bin ich dann ziemlich schnell ins Trainerteam von Frank Schaefer geholt worden, um die Spielanalyse zu übernehmen. Später habe ich dann die ganze Spielanalyse in Nachwuchs verantwortet neben meinem Studium in Remagen.

Zur Saison 2009/2010 ging es weiter zu Union Berlin. Dort waren Sie als Chefanalytiker nun für den Männerbereich zuständig. Was hat damals den Ausschlag für Berlin gegeben?

Michael Parensen, der ein Jahr vorher von Köln zu Union Berlin gewechselt ist, hat meine Arbeit gekannt und Trainer Uwe Neuhaus davon erzählt, der mich nach dem Aufstieg Unions in die zweite Liga angerufen hat. Nach einem Besuch in Berlin war dann schnell klar für mich, dass ich diesen Schritt unbedingt gehen möchte, da mich der Verein und das Umfeld vom ersten Tag an begeistert haben. Alles in allem waren es fünf wunderbare Jahre, die ich auf keinen Fall missen möchte. Wir hatten kaum Mittel zur Verfügung und mussten kreativ sein, sowohl in der Spielanalyse als auch im Scouting. Ich denke, wir haben damals die Basis geschaffen für den tollen Weg, den Union dann eingeschlagen hat.

Wie sieht der Arbeitsalltag eines Scouts beziehungsweise Analytikers im Sport aus?

Ich habe ja erst als Analyst im Trainerstab angefangen. Dort beschäftigt man sich permanent mit der eigenen Mannschaft und der Spielweise des nächsten Gegners, um sich optimal vorzubereiten. Hierbei können Nuancen eine Rolle spielen und über Sieg oder Niederlage (und damit natürlich auch finanzielle Aspekte) entscheiden. Ich habe natürlich viele Spiele geschaut, war aber auch bei jeder Einheit mit auf dem Platz und habe bei Spielen auf der Bank gesessen. Dass ich nachher auch das Scouting und die ganze Spielanalyse im Verein verantwortet habe, war so gesehen ein logischer Schritt, da für mich die Spielanalyse der eigenen Mannschaft und die Beurteilung etwaiger Neuzugänge untrennbar miteinander verbunden sind.

Im Fußball werden speziell in der heutigen von der Digitalisierung geprägten Zeit immer mehr Daten und Zahlen gesammelt. Wie wichtig sind diese für Ihren Beruf?

Wie schon gesagt, hatten wir bei Union nur limitierte personelle Ressourcen, deshalb mussten wir kreativ sein. Einen Livescout ins Stadion zu schicken, ist mit Kosten verbunden, die man natürlich reduzieren kann, wenn man eine gute Vorselektion betreibt, zu der ich auch Daten nutze. Hier muss man aber auch vorsichtig sein, da viele Daten, die erhoben werden, auch unsauber sein können, weshalb ich mit einer eigenen Erfassung begonnen hatte. Generell muss es einen gesunden Mix aus Daten- und Livescouting geben. Wenn dies richtig geschieht, dann kann man damit sehr erfolgreich sein.

2013 folgte der Wechsel nach Kanada zu den Vancouver Whitecaps in die nordamerikanische Profiligas MLS. Welchen Eindruck haben Sie vom Fußball in den USA beziehungsweise Kanada in dieser Zeit gewonnen?

Ich hatte damals einige Angebote vorliegen, konnte mir aber nicht vorstellen, innerhalb Deutschlands zu wechseln. Ich habe eine Herausforderung gesucht, die mich auch menschlich noch mal fordert. Das Projekt war sehr interessant. Nordamerika hat einen anderen Bezug zum Fußball, da dieser nur ein Nebensport hinter NBA (Basketball), NHL (Eishockey), MLB (Baseball) und NFL (American Football) ist. Jedoch kommt hier der Sport aus den Universitäten, wodurch ein akademischer Ansatz gegeben ist. Zu der damaligen Zeit wurde in Europa doch noch eher konservativ mit dem Thema umgegangen, und mir wurde angeboten, meine Ideen nicht nur im Klub, sondern auch ligaweit umsetzen zu können. Das war eine sehr erfolgreiche und schöne Zeit, in der ich natürlich quer durch die Welt gereist bin, da wir uns auch für die Champions League qualifiziert hatten.

Zu Ihrer Zeit bei den Whitecaps wurden Sie auch auf Alphonso Davies, der aktuell beim FC Bayern München für Furore sorgt, aufmerksam. Haben Sie direkt erkannt, welches große Talent in ihm steckt?

Ich habe vor Kurzem in einem anderen Interview gesagt, dass es für mich mehr bedeutet hat, einen Christopher Trimmel für Union Berlin zu finden als Alphonso. „Phonzie“ hat so viele Dinge mitgebracht schon von Tag eins an, dass es absehbar war, dass er erfolgreich sein kann, wenn er gesund und klar im Kopf bleibt. Er ist ein toller Spieler, aber auch ein sehr toller Mensch. Ich habe einige Talente scheitern sehen, denen der ganze Ruhm und das Geld zu Kopf gestiegen sind. Diese Angst habe ich bei Alphonso nicht.

In den Jahren 2016 und 2017 waren Sie für die Nationalmannschaft Ungarns als Chefanalytiker tätig. Das Team hat sich nach 2016 vor Kurzem zum zweiten Mal in Folge für die Europameisterschaft qualifiziert. Wie ist der ungarische Fußball aufgestellt, und wie weit hat er sich in den vergangenen Jahren entwickelt?

Ungarn war toll, weil ich das Land lieben gelernt habe und die Zeit besonders mit Andy Möller und Holger Gehrke genossen habe (beide waren im Trainerstab der Ungarn tätig, Anmerkung der Redaktion). In einem so fußballverrückten Land war es natürlich ein Highlight, die Begeisterung der Menschen zu sehen, und ich freue mich sehr für die Ungarn, dass sie sich wieder qualifiziert haben. Generell steht dem ungarischen Fußball aber noch ein langer Weg bevor, da die Strukturen sehr unterschiedlich sind.



In seiner Zeit bei der Nationalmannschaft Ungarns hatte Daniel Stenz (Sechster von links) das Vergnügen, den Dalai Lama zu treffen. Entstanden ist das Bild in Riga (Lettland) wo sich das geistliche Oberhaupt Tibets aufhielt, während die Ungarn dort ein Länderspiel bestritten.

Bis zum 31. Dezember 2020 waren Sie als Sportdirektor beim chinesischen Erstligisten Shandon Luneng, mit dem Sie zum Abschied den Pokalsieg holten, tätig. Dort war zwischenzeitlich auch Felix Magath als Trainer angestellt. Wie eng haben Sie mit ihm zusammengearbeitet, und welchen Eindruck hat er auf Sie gemacht?

Ich bin verpflichtet worden, als die Saison schon angefangen und Felix die Mannschaft im Abstiegskampf übernommen hatte. Ich habe ihn als absoluten Fachmann und Gentleman kennengelernt, der sicher zum jetzigen Erfolg beigetragen hat.

In China wird viel in den Fußball investiert. Glauben Sie, dass die Nationalmannschaft mittel- und langfristig den Spitzennationen Paroli bieten kann?

Wenn man sich vor Augen hält, dass es 1,4 Milliarden Chinesen gibt und dazu die Finanzkraft des Landes berücksichtigt, dann ist das natürlich abzusehen. Jedoch spielen auch kulturelle Hürden eine Rolle, und die Trainerausbildung muss noch besser werden. Ich war in den letzten beiden Jahren als Gastdozent im Fußballlehrer-Lehrgang tätig und sehe, dass sich einiges bewegt. Wie schnell das geht, kann ich aber nicht absehen.



Werden wir in Zukunft mehr Spieler und Talente aus China auch in den europäischen Spitzenligen sehen?

Definitiv! Wenn man sich anschaut, dass das erste Spiel von Wu Lei (seit 2019 Spieler von Espanyol Barcelona, Anmerkung der Redaktion) von über 80 Millionen Chinesen verfolgt wurde, dann steckt da natürlich auch ein Marketingaspekt dahinter, den man nicht vernachlässigen kann. Aber davon abgesehen habe ich einige super Spieler in unserer Akademie gesehen, denen ich auch den Sprung nach Europa zutrauen würde.

Welche Ziele und Aufgaben haben Sie für die kommenden Wochen und Monate, nachdem ihr Engagement in China ein Ende gefunden hat?

Darüber kann ich leider noch nicht reden. Ich hatte aber schon im vergangenen Jahr gesagt, dass dies mein letztes Jahr in China sein wird und bin froh, dass wir es mit dem Pokalsieg und der erneuten Champions-League-Qualifikation abschließen konnten.

Sie sind in Mayen geboren, in der Region aufgewachsen und haben einige Jahre in Koblenz gelebt. Bestehen noch Kontakte in die Heimat?

Auf jeden Fall! Meine Eltern und Schwester mit meiner Nichte leben noch in der Eifel, und ich versuche regelmäßig zu kommen, auch wenn das oft nicht so einfach ist. Viele Freunde wohnen auch in Koblenz und der Umgebung, und die Region bedeutet immer noch Heimat für mich, auch wenn mein Lebensmittelpunkt mittlerweile in Vancouver liegt.

Das Gespräch führte der Redakteur der Rheinzeitung Lukas Erbelding, veröffentlicht am 23.01.2021 in der Rubrik Regionalsport Extra.